

## **Vorträge im Rahmen der Tagung**

### **Medienamateure: Wie verändern Laien unsere visuelle Kultur?**

Internationale und interdisziplinäre Tagung der Universität Siegen

Prof. Dr. Susanne Regener, 5.-7. Juni 2008

Alle Rechte liegen bei den Autorinnen und Autoren.

Bei Verwendung bitte folgenden Quellennachweis angeben:

„Vortrag im Rahmen der Tagung >Medienamateure. Wie verändern Laien unsere visuelle Kultur?<“  
Universität Siegen 5.-7.6.2008, in: [www.medienamateure.de](http://www.medienamateure.de)

---

Dominika Szope

GreenTeaGirlie – Selbstdarstellung auf YouTube

### **Einleitung**

War es noch im 15. Jahrhundert höheren Ständen aus Kirche und Politik vorbehalten, Bilder von sich anfertigen zu lassen, so ist das Monopol der Bildanfertigung heute – zumindest in der westlichen Welt - der völligen Demokratisierung unterworfen. Das damals noch aus Künstlerhand stammende malerische oder skulpturale Selbstbildnis ist unter den Anwendungen der Social Software zur medialen Selbstdarstellung eines jeden ambitionierten Amateurs geworden. Tatsächlich hat das Web 2.0 für den bisher weitgehend passiven User neue Möglichkeiten eröffnet. Zugang und einfache Anwendungsmöglichkeiten ermöglichen es heute jedem Einzelnen ohne fachspezifisches Vorwissen auf sich aufmerksam zu machen und seiner Person Geltung zu verschaffen. Über skriptive Möglichkeiten wie Homepage, Chat etc. hinaus, bieten sich mit Foto und Video bildliche Möglichkeiten sich selbst zu zeigen.

Bei einer „flaneurhaften“ Durchsicht von Videos, vorzugsweise auf der Plattform YouTube, die seit ihrer Gründung 2005 zu den vermutlich am häufigsten frequentierten Videoplattformen gehört, fällt auf, dass die Formen der Selbstdarstellung äußerst unterschiedlich ausfallen. Sie reichen von einer belanglosen Artikulation des meist sich selbst filmenden Protagonisten, über dessen Erzählungen aus dem Alltag oder von bestimmten Ereignissen bis zu sorgsam inszenierten Auftritten, die nicht selten mit schauspielerischen Mitteln und szenischem Aufwand ausgebaut werden. Von einem „Kult der Selbstdarstellung“ ist die Rede, bisherige Öffentlichkeitskonzepte scheinen auf den Kopf gestellt.<sup>1</sup> Der Begriff der Selbstdarstellung wird dabei von den Machern kaum bis gar nicht verwendet. Im vorliegenden Aufsatz dient er in erster Linie dazu, ein aktuelles Phänomen zu erfassen, wobei sich insbesondere ein Beispiel für

---

<sup>1</sup> Martin Nejezchleba, Web 2.0. Der Kult der Selbstdarstellung, 24.11.2006, [www.manager-magazin.de/it/artikel/0,2828,450353,00.html](http://www.manager-magazin.de/it/artikel/0,2828,450353,00.html) (10.12.2008)

den ersten Einstieg anzubieten scheint, das über YouTube hinaus Berühmtheit erlangte und selbst von Zeitungen und Zeitschriften wie der *Los Angeles Times* oder dem *Spiegel* aufgegriffen worden ist.

### Das Phänomen GreenTeaGirlie

GreenTeaGirlie „betrat“ im März 2007 die Plattform YouTube. Der Redakteur des Spiegel-Online Konrad Lischka schrieb dazu: „ Blaue Augen, dunkelblonde Haare, braune Haut, strahlend weiße Zähne und 170.000 Zuschauer an ihrem ersten Tag auf YouTube - das kann nur eine Schauspielerin sein. Das glauben zumindest viele Youtube-Nutzer, die am 25. März den 10-Sekunden-Film von GreenTeaGirlie auf dem Videoportal sehen. Die 20jährige Teeverkäuferin aus dem Mittleren Westen begrüßt ihre Zuschauer: 'Hallo, ich bin neu hier. Ich hoffe, ihr heißt mich willkommen.' Das tun nur wenige. Von Anfang an wird KallieAnnie verdächtigt, eine Schauspielerin, Schleichwerberin, Lügnerin zu sein.“<sup>2</sup> Diese Reaktion scheint nicht weiter verwunderlich, tritt GreenTeaGirlie alias KallieAnnie doch ein schweres Erbe an. Nur ein Jahr zuvor beherrscht ein erster „Star“ die Plattform: Lonelygirl15 gibt sich als einsamer Teenager, der im US Hinterland wohnend, zuhause unterrichtet wird und kaum Freunde hat. Sie ist attraktiv und gibt Dinge aus ihrem Leben preis, die nie zuviel verraten aber ausreichen, um eine ganze Anhängerschaft aus der YouTube-Community um sich zu scharen. Nur kurze Zeit später entpuppt sich Lonelygirl15 als ein Fake, eine Schauspielerin namens Jessica Rose, die nach einem Konzept von zwei jungen Filmemachern agierte. Die „Vorgängerin“ von GreenTeaGirlie wird als Fälschung entlarvt, stellt sich jedoch entgegen zahlreicher Behauptungen nicht als „Werbevehikel“<sup>3</sup> heraus. Dennoch spiegeln die Reaktionen der YouTube-Nutzer die Verwirrung der Plattform wieder und rücken die bis dahin latent gebliebene Frage nach Authentizität in den Vordergrund.<sup>4</sup>

GreenTeaGirlie lässt sich von den ersten Vorwürfen, die ihr gegenüber geäußert werden, nicht irritieren. Sie fasst diese Kommentare weitgehend als konstruktive Kritik auf, in ihren Augen ist das Misstrauen, das ihr entgegengebracht wird, eine Erfahrung, die man als YouTube-Neuling zu machen hat. Sie produziert verhältnismäßig kurze und nicht weiter auffällige Videos, in denen sie von ihrem Tag erzählt, tanzt oder ihre Garderobe oder Frisur zur Diskussion stellt. Doch ähnlich wie Lonelygirl15 ist sie recht attraktiv und provoziert so

<sup>2</sup> Konrad Lischka, Fast zu schön um wahr zu sein, 7.5.2007, <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,481447,00.html> (10.12.2008)

<sup>3</sup> Frank Patalong, „Der Name der Rose“, Spiegel-Online 13.9.2006, <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,436783,00.html> (9.12.2008)

<sup>4</sup> Frank Patalong, „Nur falsch ist wirklich echt“, Spiegel-Online 11.9.2006, <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,436070,00.html> (10.12.2008)

vermutlich mit ihrem Aussehen zahlreiche Skeptiker. Als die Kritiken immer lauter werden, verschwindet GreenTeaGirlie von der Bildfläche. Verbindungen zu einem Online-Teeladen sowie zu der Domain vidstars.com, einer Agentur, die verspricht Schleichwerbung in den Videos von YouTubeStars unterzubringen, scheinen den Anfangsverdacht zu bestärken. Doch es kommt ganz anders. Eine Recherche der *Los Angeles Times* im Mai desselben Jahres bringt es ans Tageslicht. GreenTeaGirlie existiert tatsächlich, sie verkauft wirklich Tee in einem Einkaufszentrum von Salt Lake City. Die Verbindungen zu *Dragonwater* und *vidstars* jedoch sind falsch. Wie die *Los Angeles Times* herausfindet, stammen diese von einem gewissen Matthew Foremski. Demselben Matthew Foremski, der nur einige Monate zuvor mit zwei weiteren YouTube Nutzern die wahre Existenz von Lonelygirl15 aufgedeckt hatte. Er registrierte die falsche Seite von GreenTeaGirlie.com, er stiftete die Verwirrung um *Dragonwater* und vermeintliche Schleichwerbung.

All dies spielte sich etwa innerhalb von 3 Monaten ab, GreenTeaGirlie verschwand und nahm ihre Videos mit. Die einzigen Videos, die von ihr noch zu sehen waren, sind von einigen Kritikern abgespeichert und umgearbeitet, „kommentiert“ worden – meistens zu ihrem Nachteil. Zu Beginn 2008 erschien GreenTeaGirlie wieder bei YouTube, diesmal jedoch um eine Lebenserfahrung reicher.

### **Authentizität?**

Lonelygirl15 und GreenTeaGirlie verknüpfen hier beispielhaft das Feld der Selbstdarstellung mit der Frage nach deren „Echtheit“. Das Motto von YouTube lautet „Broadcast Yourself“<sup>5</sup>, wie man sich „sendet“ oder „überträgt“ bleibt dabei jedem selbst überlassen. Ob man nun in einer Darstellung seiner Selbst tatsächlich sein Innerstes nach außen kehrt oder eine Maske aufsetzt und den anderen etwas vormacht, bleibt Entscheidung des einzelnen Users. Ein Rollenspiel scheint jedoch immer gegeben. In seinen Untersuchungen stellte Goffman bereits in den 1960er Jahren fest, dass wir im Alltag Rollen annehmen und damit Vorstellungen inszenieren, um einen bestimmten Eindruck von uns zu vermitteln. Auch wenn für ihn diese Vorstellung nicht neu war, so war er doch der Überzeugung, dass unter dem Gesichtspunkt der Darstellung insbesondere die Struktur unseres Selbst verstanden werden kann.<sup>6</sup> Goffman charakterisierte das dargestellte Selbst als „eine Art von Bild (...) das durch die Bemühungen des Darstellers auf der Bühne und in seiner Rolle den anderen nahegebracht wird.“<sup>7</sup> Entscheidend scheint hierbei seine Feststellung, dass die Zuschreibung eines Selbst, nämlich wenn man sich ein Bild von dem

<sup>5</sup> <http://de.youtube.com/> (10.12.2008)

<sup>6</sup> Erving Goffman, *Wir alle spielen Theater. Selbstdarstellung im Alltag*, 6. Aufl., München 2008, S. 230

<sup>7</sup> ebd. S. 231

Einzelnen gemacht hat, nicht seinem Besitzer entspringe, „sondern der Gesamtszene seiner Handlungen. (...) Eine richtig inszenierte und gespielte Szene veranlasst das Publikum, der dargestellten Rolle ein Selbst zuzuschreiben, aber dieses zugeschriebene Selbst ist ein Produkt einer erfolgreichen Szene, und nicht ihre Ursache. Das Selbst als dargestellte Rolle ist (...) eine dramatische Wirkung, die sich aus einer dargestellten Szene entfaltet, und der springende Punkt, die entscheidende Frage ist, ob es glaubwürdig oder unglaubwürdig ist.“<sup>8</sup>

Es könnte also sein, dass im Falle von YouTube selbst der ehrliche „Sender“ ohne es zu bemerken in eine Rolle schlüpft, wenn er von seinem Alltag erzählt, indem er darauf bedacht ist, den Zuschauern ein bestimmtes Bild von sich zu vermitteln. Eine genauere Betrachtung von Lonelygirl15 und GreenTeaGirlie zeigt deutlich, dass Goffman's Darlegungen - die Zuschreibung eines Selbst entspringe nicht seinem Besitzer sondern der Gesamtszene der Handlungen - nicht an Aktualität verloren hat. In diesem Sinne scheint die Frage nach der Authentizität der auf YouTube abgelegten Selbstdarstellungen auch immer mit einer Analyse des Kontext, vor allem aber des vermittelten Bildes an sich, verbunden. Es ist daher zu überlegen, ob die Frage nach Authentizität mit einer Frage nach der Echtheit der Person und seiner Selbstdarstellung einhergehen kann oder ob nicht vielmehr nach der Authentizität des Bildes gefragt werden sollte. Das Bild wiederum wäre dann zunächst einmal als ein tatsächliches Bild (picture) zu analysieren, um so zu weiteren Erkenntnissen über den sich selbst Darstellenden zu gelangen.

Die Produktion der Videos von GreenTeaGirlie ist – und darauf lässt die Sichtung der einzelnen Videos schließen – einer festgelegten Szenerie unterworfen. In allen ihren Videos erscheint sie sehr gepflegt, es wird klar, dass sie auf ihr Äußeres einen großen Wert legt. Betont wird dies außerdem durch die Thematik der Videos, in denen sie Ihre Zuschauer beispielsweise fragt, ob ein bestimmtes Outfit gut an ihr aussehe. In den meisten Fällen sitzt sie vor einer Wand mit zwei dunklen Türen, die ihre eigene Position mal akkurat, mal weniger genau flankieren. Die Ausschnittsgröße der Aufnahme verändert sich von Aufzeichnung zu Aufzeichnung, manchmal zeigt sie ihren gesamten Oberkörper, mal ist sie nur bis zum Dekolleté zu sehen.<sup>9</sup> In manchen Videos steht sie auch auf, jedoch immer bedacht darauf, sich nicht aus dem Fokus der Kamera zu bewegen.<sup>10</sup> Die Kamera befindet sich direkt am Tisch, an dem sie sitzt – ob diese in den Rechner eingebaut ist oder nicht, lässt sich nicht eruieren. Klar ist jedoch, dass an dieser Stelle auch der Rechner steht, über den sie die Kamera steuert. Nur manchmal weicht die Kameraeinstellung von dieser Position ab, wie im Beispiel des Frisur Beitrags. Hier ist die Kamera entsprechend dem Zweck angebracht. GreenTeaGirlie fragt die Zuschauer, ob sie

---

<sup>8</sup> ebd.

<sup>9</sup> [http://de.youtube.com/watch?v=LerESLjdbfc&feature=channel\\_page](http://de.youtube.com/watch?v=LerESLjdbfc&feature=channel_page) (10.12.2008)

<sup>10</sup> [http://de.youtube.com/watch?v=czTL7yvg\\_bA&feature=channel](http://de.youtube.com/watch?v=czTL7yvg_bA&feature=channel) (10.12.2008)

diese von ihr erfundene Frisur gut finden und sie sich diese mal zur Arbeit machen soll etc. Die Gestaltung der einzelnen Videos ist damit recht übersichtlich. Im Vordergrund steht die äußere Wirkung der Protagonistin. Ihre Kleidung ist dabei recht unauffällig aber immer mit Bedacht gewählt, ebenso die Frisur. GreenTeaGirlie erscheint nie ungeschminkt. Die Gestik der Protagonistin ist sehr beschränkt, sie verzichtet darauf ihre Rede durch referentielle oder diskursive Gesten zu unterstützen.<sup>11</sup> Einzig ihre Stimme verleiht dem Gesagten ihre Wirkung.

GreenTeaGirlie ist bestrebt sich authentisch zu geben. Sie verzichtet auf Untermalungen, spricht direkt in die Kamera und sieht von Manierismen ab. Dennoch ist ihr Auftritt durchdacht. In ihrem Bestreben sich geltend zu machen, kommt sie nicht umhin sich dem Verdacht der Inszenierung auszusetzen. Goffmann stellte deutlich heraus, dass wir uns im Alltag selbst vor anderen darstellen. Der Einzelne wird als Darsteller betrachtet, als ein Erzeuger von Eindrücken, der damit beschäftigt ist, ein Schauspiel zu inszenieren. Auch GreenTeaGirlie ist bemüht einen bestimmten Eindruck von sich zu erzeugen und es wird anhand der Reaktionen auf ihre Videos deutlich, wie stark sich der Ausdruck, den sie sich selbst gibt, von dem Ausdruck unterscheidet, den sie ausstrahlt. Ihr Bemühen geht mit den Ausführungen Goffmans einher, der konstatiert, dass der Einzelne, wenn er vor anderen erscheint, zahlreiche Motive dafür hat, den Eindruck, den sie von dieser Situation empfangen unter Kontrolle zu bringen.<sup>12</sup> Diese Feststellung wird insbesondere dann von Bedeutung, wenn Vorwürfe des Voyeurismus mit den Selbstdarstellungen auf YouTube in Verbindung gebracht werden.

### **Selbstverliebtheit und die Frage des Voyeurismus**

Die aktuellen technischen Anwendungen der Kamera am Rechner erlauben es, auf dem eigenen Monitor einen Kontrollscreen einzusehen, der die eigene Aufnahme zeigt. Dieser technische Umstand und das Verhalten von GreenTeaGirlie verweisen darauf, dass sie auf diesen Kontrollmechanismus zurückgreift. Als sie das Publikum nach der Qualität ihre Outfits fragt und vom Stuhl aufsteht, um ihre ganzen Körper zu zeigen, bewegt sie sich nie aus dem Radius der Kamera und schaut konzentriert in ihre Richtung, wobei die Augen nicht immer in die Kamera, sondern weiter nach unten ausgerichtet sind. Ebenso bei der Vorstellung ihrer Frisur scheint sie bei der Beschreibung bzw. Erklärung selbst ihre Frisur zu begutachten.<sup>13</sup> Dies lässt darauf schließen, dass sie den Screen auf ihrem Monitor nutzt. Der Screen wird so zu einem Spiegel, in dem der Handelnde sein Aussehen, seinen Auftritt immer wieder kontrollieren, die Veröffentlichung eventuell überdenken und so seine Wirkung auf das Publikum zumindest einer

<sup>11</sup> siehe hierzu Erika Fischer-Lichte, Praktiken des Performativen, in: Paragrana, Bd. 13, 2004, S. 166

<sup>12</sup> Erving Goffman, Wir alle spielen Theater. Selbstdarstellung im Alltag, 6. Auflage, München 2008, S. 230ff

<sup>13</sup> <http://de.youtube.com/watch?v=xxGudb4lr-k> (10.12.2008)

ersten Einschätzung unterwerfen kann. Im Zusammenhang mit dieser Selbstbetrachtung rückt unvermittelt die Idee des Spiegels und damit des Narziss, als eines der ältesten Komplexe des Spiegelmotivs in den Vordergrund. Es scheint daher nahe zu liegen, das Konzept der Selbstverliebtheit, das mit dieser Erzählung in Verbindung gebracht wird, aufzugreifen, um auf die Verfasstheit der Autoren solcher Videos, also der Medienamateure, einzugehen.

Amerikanische Psychologen wollen herausgefunden haben, dass die Jugend immer narzisstischer wird. Eine Analyse von 16.000 College-Studenten, die zwischen 1982 und 2006 in den USA die Fragen psychologischer Tests *Narcissistic Personality Inventory* beantwortet haben, hat ergeben, dass diese noch nie so narzisstisch waren wie heute. Angeblich liegen die Narzissmuswerte von zwei Dritteln der Studenten 2006 über dem Wert der Studenten aus dem Jahre 1982. Die Psychologin Jean Twenge spricht von der Ich-Generation (Generation-me) und widerspricht den Hoffnungen ihrer Vorgänger, die nach 1982 Geborenen würden zur *America's next Greatest Generation* zählen, die von Optimismus und Pflichtbewusstsein erfüllt wäre. Sie argumentiert, dass die nach 1970 Geborenen,- kurzgefasst - mehr selbst-zentriert, respektloser gegenüber Autoritäten und deprimierter sind, als die Generationen zuvor. In ihren Augen gilt die Idee des Selbstwertgefühles höher als der Erfolg, womit sie ihr Selbst über alles andere stellen. Twenges Meinung nach, hat mitunter diese Einstellung dazu geführt, dass die jungen Leute der Ansicht sind, dass jeder Traum erreichbar sei, sie jedoch nicht darauf vorbereitet seien zu erfahren, dass dem nicht unbedingt so ist.<sup>14</sup>

Was bei Twenge hinsichtlich des Befindens einer ganzen Generation zur Sprache kommt, wird jedoch bei Alain Ehrenberg interessanterweise im Zusammenhang mit der Depression dargestellt. „Die Karriere der Depression beginnt in dem Augenblick, in dem das disziplinarische Modell der Verhaltenssteuerung, das autoritär und verbietend den sozialen Klassen und den beiden Geschlechtern ihre Rolle zuwies, zugunsten einer Norm aufgegeben wird, die jeden zur persönlichen Initiative auffordert: ihn dazu verpflichtet er selbst zu werden.“<sup>15</sup> War es in den 1950er Jahren noch vorrangig mit der Masse konform zu gehen und eben nicht als anders aufzufallen, so hat sich dieses Bild enorm gewandelt. Verschiedene Untersuchungen – vorrangig aus den USA – untermauern, dass nun Individualität, eigene Meinung und eigener Wille – das ist, was die heutige Coolness und Geltung ausmacht – nur so wird es möglich, sich von den anderen abzuheben und Aufmerksamkeit zu erlangen. Ehrenberg äußert die Ansicht, dass das Recht, sich sein Leben zu wählen und der Auftrag man selbst zu werden, das

---

<sup>14</sup> All diese Erkenntnisse fußen auf den statistischen Ergebnissen von Twenges Untersuchungen. Bis heute sind jedoch diese Ergebnisse nicht öffentlich zugänglich, dem Leser bleibt daher lediglich der Glaube an die wissenschaftliche Qualität Ihrer publizierten Schlussfolgerungen. Vgl. Jean Twenge, *Generation me*, New York 2006

<sup>15</sup> Alain Ehrenberg, *Das erschöpfte Selbst. Depression und Gesellschaft in der Gegenwart*, Frankfurt/ New York 2004, S. 4

Individuum in einer ständigen Bewegung verortet. Die regulierenden Grenzen zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung werden damit verschoben. Das Erlaubte und Verbotene schwindet zugunsten dem Möglichen und dem Unmöglichen. Es geht, laut Ehrenberg, nun weniger um Gehorsam als um Entscheidungen und persönliche Initiative. Die Person wird nicht mehr durch eine äußere Ordnung bewegt, sie muss sich auf ihre eigenen Antriebe stützen und auf ihre geistigen Fähigkeiten zurückgreifen. Die Begriffe Projekt, Motivation, Kommunikation bezeichnen heute die neuen Normen. (...) Das ideale Individuum wird nicht mehr an seiner Gefügigkeit gemessen, sondern an seiner Initiative.<sup>16</sup> Strafe bei Nichtbeachtung dieser Regulationsmechanismen, so Ehrenberg, ist, kurz gesagt, der Ausschluss aus der Gemeinschaft.

Die heutige Generation scheint also Veränderungen ausgesetzt, die zu einer Kontrolle und ständigen Überprüfung der eigenen Person, des eigenen Tuns, der eigenen Werte führen. Nur wer „aktuell“ ist, wer es versteht, sich aus der Masse hervorzuheben, ist in der Lage seinen Wert zu steigern bzw. aufrechtzuerhalten. Die Psychologin Twenge betont, dass die Selbstdarstellungen, die heute im Netz realisierbar sind, weit über das hinausgehen, was in den traditionellen Medien möglich war. „Die gegenwärtige Technik fördert die Zunahme des Narzissmus. Wie der Name schon sagt, MySpace verstärkt die Suche nach Aufmerksamkeit, wie das auch YouTube macht.“<sup>17</sup> Tatsächlich scheinen die Plattformen, die diese Anwendungen der Social Software bieten, die Möglichkeit zu geben, seine Wirkung zu überprüfen. Diese Überprüfung beginnt am Kontrollscreen der Kamera und endet in den Feedbacks der Zuschauer.

Das Phänomen der Selbstdarstellung im Netz ist bereits Teil zahlreicher Untersuchungen gewesen. Allerdings bezogen sich diese Untersuchungen auf textbasierte Selbstdarstellungen. Hier konstatierten beispielsweise McKenna/Bufardi/Seidmann im Jahre 2005, gestützt auf Studien von Bargh et al. aus dem Jahre 2002, interessanterweise, dass sich Personen gegenüber Fremden online ganz anders darstellen als gegenüber Freunden. „Was wir derzeit wissen ist, dass sich viele Prozesse, die sich in Online-Interaktionen mit neuen Bekannten entfalten, nicht auf die Interaktionen mit bestehenden Freunden übertragen lassen. Online-Kommunikation bringt sehr schnell Aspekte des wahren Selbst eines Individuums zum Vorschein, aber nur wenn der Interaktionspartner jemand ist, den man bisher nicht Face-to-Face getroffen hat. Unter den besonderen Qualitäten der Online-Kommunikation scheinen daher Anonymität und das anfängliche Fehlen physischer Merkmale entscheidend für das Hervorrufen dieser Aspekte des

---

<sup>16</sup> ebd., S. 8-9

<sup>17</sup> Florian Rötzer, Web 2.0 fördert den Narzissmus, Telepolis, <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/24/24740/1.html> (12.12.2008)

Selbst.“<sup>18</sup> Weitere Untersuchungen zur Bedeutung von Nicknames, also von Pseudonymen und die damit verbundene Diskussion um Authentizität eröffneten im folgenden ein großes Feld der Auseinandersetzung mit dem Thema der Selbstdarstellung. Über der Interpretation von textbasierten Selbstdarstellungen scheint der Dunst seelischer *curatio* zu schweben: es wird mir möglich mein Befinden darzulegen, mein Herz auszuschütten, ohne meinen Namen preisgeben zu müssen.

Doch das Bildliche zeigt uns etwas anderes. Bereits 1996, als die erste Girlcam, die „Jennicam“ online geht, wird deutlich, dass Selbstdarstellung auch anders funktionieren kann. Das Individuum ist vernetzt mit einem von jedermann kontrollierbaren Raum, wie Susanne Regener 2002 schreibt.<sup>19</sup> Populär werden in dieser Zeit insbesondere Girlcams, Porno-, Adult- und Voyeurcams doch es entstehen auch Bilder von Arbeitsplatz-Webcams, in denen sich die Initiatoren ihren Homepage-Besuchern zeigen wollen. Doch wie jugendfrei die Webcam Bilder auch sind – sie können sich nicht des Vorwurfs eines gewissen Voyeurismus erwehren. Zu sehen sind immer wieder private Räume, in denen sich die Aufgenommenen befinden. Das Wohn-, Schlaf- oder Arbeitszimmer wird so plötzlich zugänglich. Ähnlich wie bei den YouTube Selbstdarstellungen ist die Kamera in der Nähe des Monitors platziert, doch ist hier – zumindest in den meisten Fällen - ein wesentlicher Unterschied festzustellen. Während hier der Protagonist zumeist an der Kamera vorbeischaud und vielleicht nur ab und an, zufällig hineinblickt, spricht GreenTeaGirlie direkt mit der Kamera, direkt mit der ihr unbekannt Masse an Zuschauern. Ihr Adressat ist unbekannt und doch (mit Erfahrung) einschätzbar; sie bestimmt selbst über die Ausstrahlung des Videos und doch weiß sie nicht, wer dieses Video sehen wird. Durch die gewachsene Selbstbestimmtheit stellt sich die Frage, inwieweit die Selbstdarstellungen noch etwas mit einem voyeuristischen Blick zu tun haben? Inwieweit handelt es sich bei den Videos um Versuche einer kritischen Reflexion des eigenen Selbst im Sinne der Überprüfung des eigenen Werts? Inwieweit spielt das Korrektiv von außen eine größere Rolle, als sich einfach beobachten zu lassen?

Selbstdarstellung ist heute im Alltagsverständnis in aller Regel negativ konnotiert. Im Internet geht man immer noch davon aus, dass Selbstdarstellung immer etwas mit Selbstoffenbarung intimer Informationen zu tun hat. Mit Sicherheit trifft das in vielen Fällen, insbesondere bei jüngeren Prosumern, zu. Doch gerade die Selbstdarstellungen von GreeTeaGirlie erwecken den Eindruck, Meinungen, Kritik, Zustimmung und Aufmunterung von

---

<sup>18</sup> McKenna/Buffardi/Seidmann, Selbstdarstellungen gegenüber Freunden und Fremden im Netz, in: Internet und Persönlichkeit, S. 186

<sup>19</sup> Susanne Regener, Upload – über private Webcams, in: Ephemere-Temporär-Provisorisch, (Hg.) Chi/ Düchting/ Schröter, Essen 2002

den Zuschauern hören zu wollen. Kann es also sein, dass das Konzept einer Selbstoffenbarung für GreenTeaGirlie zutrifft?

Die Konstruktion von Subjektivität impliziert ein Eingebundensein des Subjekts in Blickverhältnisse. Gleichzeitig unterliegt die Darstellung auch immer einer visuellen Prägung. Silverman hebt hervor, dass wir nur dann die Gewissheit haben gesehen zu werden, wenn wir als Bilder zirkulieren.<sup>20</sup> Diese Form der Subjektivierung, verstanden im Sinne einer Typologisierung von Selbstwahrnehmung und Selbstbeschreibung, schafft eine soziale Zuordnung. Die Möglichkeit der Selbstdarstellung auf YouTube könnte damit die Funktion einer solchen Selbstwahrnehmung und Selbstbeschreibung bieten und damit den Verdacht des Voyeurismus ausblenden. Die Jugendlichen sind sich – zumindest auf YouTube- ihrer Darstellung vollkommen im Klaren. Sie sehen sich selbst auf dem Monitor, sie üben eine eigene Kontrolle aus bevor sie ihren Film der Community zur Verfügung stellen. Sie wollen gesehen und kommentiert werden. Es scheint dabei keine Rolle zu spielen, wie persönlich ein Video ist. Vielleicht ist es gerade das Charakteristikum dieser Generation offener mit persönlichen Angelegenheiten umzugehen, die sich daraus ergebenden Gefahren - einhergehend mit einer gewissen Disziplinlosigkeit, wie sie für vorangegangene Generationen undenkbar war – einfach zu ignorieren. Ein reflexiver zentroramatischer Blick kommt hier zum Ausdruck und das panoptische Blickverhältnis, das mit dem Argument des Voyeurismus einhergehen könnte, scheint zunehmend in den Hintergrund zu treten.

---

<sup>20</sup> Kaja Silverman, Dem Blickregime begegnen, in: Privileg Blick. Kritik der visuellen Kultur, (Hg.) Christian Kravagna, Berlin 1997, S. 41-64